Eberhard Pfeuffer

Der alte Lech[1] und seine Wildflussarten südlich von Augsburg – ein Rückblick

Zusammenfassung:
Die größte Wildflusslandschaft des nördlichen Voralpenlandes auf dem Lechfeld südlich von Augsburg war ein europaweit bedeutender Hotspot der Biodiversität. Nach der im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts erfolgten Kanalisation des Flusses erlosch die rezente Aue mit ihren stenöken Wildflussarten sehr schnell. Dank überlieferter Daten und einer großen Zahl von Fotodokumenten ist es möglich, sich ein Bild von der ursprünglichen Landschaft und deren einzigartiger Pflanzen- und Tierwelt zu machen. Damit ergeben sich auch wesentliche Leitlinien für das bevorstehende Flussrenaturierungsprojekt „Licca liber".

Summary
The largest wild river landscape of the northern foothills of the Alps on the Lechfeld south of Augsburg was an important hotspot of biodiversity throughout Europe. After the channelization of the river in the first third of the 20th century, the stenoecious wild river species of the recent floodplain died out very quickly. Thanks to traditional data and a large number of photographic documents, it is possible to get an idea of the original landscape and its unique flora and fauna. This also provides essential guidelines for the upcoming river restoration project "Licca liber".

1. Einleitung

Auf dem Lechfeld zwischen Landsberg und Augsburg lag die größte Wildflusslandschaft des nördlichen Voralpenlandes. Hier bildete der Lech mit seinen weit verzweigten Flussarmen und -rinnen ein über einen Kilometer breites Flussbett, an das sich die Lechfeldheide, eine Flussschotterheide „im großartigsten Maasse" (Sendtner 1854), anschloss. Dieser Komplex aus rezenter und fossiler Aue war vor der „Korrektion" des Lechs ein überregional bedeutender und einzigartiger Hotspot der Biodiversität (vgl. Müller 1991b). Nach der in den Jahren 1925 bis 1928 erfolgten Kanalisation des Flusses im heutigen Naturschutzgebiet „Stadtwald Augsburg" kam es zu einem „totalen Wandel des Vegetations- und Landschaftsbildes" (Schauer 1984), sodass alle Wildflussarten schlagartig ihren Lebensraum verloren.
Neuere Publikationen zur Pflanzen- und Tierwelt konzentrieren sich deshalb vorwiegend auf die fossile Aue, die immer noch bedeutende Reste aus dem Arteninventar der alten Tallandschaft aufweist. Im Gegensatz dazu sollen die folgenden Ausführungen versuchen, das Flussbett des einstigen Wildflusses mit seinen unwiederbringlich verloren gegangenen Arten in Erinnerung zu rufen. Dafür eignet sich besonders der Flussabschnitt zwischen dem Lochbachanstich (Staustufe 22) und dem Hochablass, weil zahlreiche Fotodokumente (auch neu aufgetauchte Originale) zusammen mit schriftli-

[1] „Der alte Lech" als Bezeichnung für den unverbauten Lech bezieht sich auf den Aufsatz von Heinz Fischer: Der alte Lech (1966).

chen Quellen diese Flusslandschaft gleichsam als Musterbeispiel für einstige voralpine Wildflusslandschaften vor Augen führen. Zugleich ist dieser Abschnitt als erster Teil des Flussrenaturierungsprojektes „Licca liber“ vorgesehen (vgl. Kuhn 2013).

2. Zur Quellenlage

Berichte über den Lech und kartografische Darstellungen des Flusses aus der Zeit vor dem 19. Jahrhundert lassen differenzierte Rückschlüsse auf den Naturraum des Flusses und seiner Aue kaum zu.[2] Noch im Jahr 1859 nimmt wohl aus gebührlicher Ferne der Historiker Wilhelm Heinrich Riehl die Lechaue bei Augsburg lediglich als „eine Wüstenei von Geröll-Bänken und sumpfigen Auen mit Gestrüpp und Buschwald“ wahr (Riehl 1859). Es waren zweifellos Naturforscher, die im 19. Jahrhundert erstmals den Wert der Wildflussaue als einen besonderen Naturraum erkannten. Vor allem haben sie uns wesentliche Daten zur Pflanzen- und Tierwelt des ursprünglichen Lechs hinterlassen. Bemerkungen zur Aue und besonders zum Fluss sind dabei, wenn überhaupt, nur kurz in den Text der „Berichte“ eingestreut, weil die frühen Naturforscher ihre Hauptaufgabe in der Beschreibung der Arten und nicht in der Schilderung der Landschaft sahen. Während die Botaniker ein sehr umfangreiches Datenmaterial hinterlassen haben, beschränken sich die Berichte zur Tierwelt auf einige Gruppen, vor allem auf Vögel, Fische, Schmetterlinge und Heuschrecken. Die dabei nachgewiesenen Wildflussarten erlauben aber aufgrund ihrer spezifischen Habitatansprüche Rückschlüsse auf das Biotopgefüge der Aue und auf jeweils dort ansässige Lebensgemeinschaften (vgl. Abb. 11).

Ein Novum in der naturwissenschaftlichen Literatur zum Lech war der Aufsatz „Die Brutvögel auf den Lechkiesbänken“ von Anton Fischer aus dem Jahr 1926. Fischer beschreibt hier nicht nur die typischen Vogelarten im Flussbett zwischen Lochbachanstich und Hochablass, sondern auch ausführlich deren Lebensraum, d. h. den Wildfluss selbst. Mit den gleichzeitig entstandenen Fotografien[3] liegt hier eine einzigartige Dokumentation zur Vogelwelt und deren Brutgebiet in voralpinen Wildflüssen vor. Neu aufgetauchte 55 Original-Fotoplatten, 67 SW-Dias und eine größere Zahl von Fotoabzügen waren letztlich Anlass zur Erstellung des vorliegenden Berichtes.[4]

3. Die ursprüngliche Flusslandschaft zwischen Lochbachanstich und Hochablass

Nach der 1880 abgeschlossenen Verbauung des Lechs zwischen Augsburg und der Donau erfolgte zwei Jahrzehnte später in gleicher Weise die „Korrektion“ des Flusses auf dem südlichen Lechfeld bis Prittriching. Damit blieb im Unteren Lechtal nur noch

---

[2] Ein aussagekräftiges Beispiel dafür ist die Darstellung des Lechtalabschnittes südlich von Augsburg aus dem Jahr 1665: „Geometrische Repräsentation des Lech-Fluß und der Auw sampt dem Dorff Haunstetten und Jägerhäußlin“. Abdruck in: Leidel, G. & Franz, M. R. (1998): Altbayerische Flußlandschaften an Donau, Lech, Isar und Inn: handgezeichnete Karten des 16. bis 18. Jahrhunderts aus dem bayerischen Hauptstaatsarchiv. Weißenhorn 1998.

[3] Wohl alle Fotografien entstanden in Zusammenarbeit mit dem Stuttgarter Fotografen M. Liebhäuser.

[4] Ich danke sehr herzlich für die Überlassung der Fotografien: 50 Original-Fotoplatten 10 x 15 cm, 40 SW-Dias 8,5 x 10 cm, 27 SW-Dias 9 x 11,5 cm (Dias sind teilweise identisch mit den Original-Fotoplatten) und eine größere Anzahl von Fotoabzügen der Original-Fotoplatten mit Angaben zur Aufnahmezeit. Soweit nicht anders angegeben, stammen alle hier abgedruckten Bilder aus dieser Fotosammlung. Das gesamte Bildmaterial wurde nach Auswertung und Scannen dem Stadtarchiv Augsburg übergeben.

zwischen dem Lochbachanstich und dem Hochablass die Wildflusslandschaft erhalten, bis sich auch hier 1928 das Betonkorsett um den kanalisierten Fluss schloss.
Anton Fischer schreibt rückblickend auf dieses „letzte Asyl für die Lechbrüter“: „Von hier (= Prittriching) aber bis Augsburg, insbesondere in der kurzen, gerade für Ornithologen so erfreulich ergiebigen Strecke zwischen Kissing und Mering, war uns der Fluss und seine Umgebung bis in die letzten Jahre noch in seinem beglückenden Urzustande, in seiner einzigartig natürlichen Eigenart und Gestaltung erhalten geblieben.“ (Fischer, A. 1926). Ein Luftbild aus dem Jahr 1924 zeigt den Lech zwischen Flusskilometer 55,6 und 53,4, „noch in seiner ganzen Unberührtheit“ (Fischer, H. 1966), wobei die bis heute unveränderten linksseitigen Forststraßen eine genaue lokale Zuordnung einzelner Flussabschnitte ermöglichen.

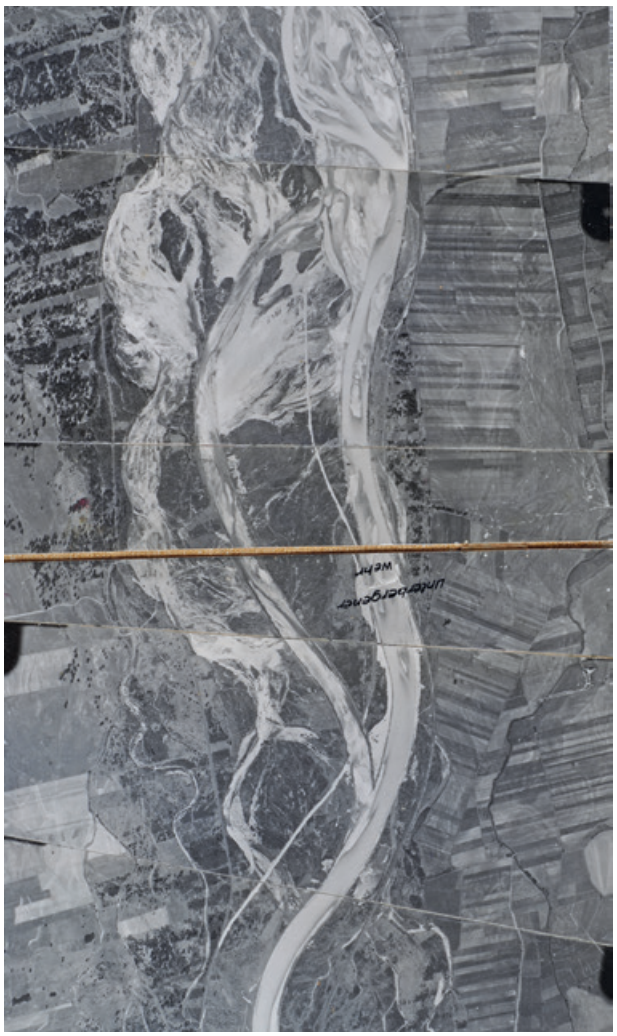


Abb. 1: Undatierte Luftaufnahme des Lechs um das Unterberger Wehr: flussaufwärts ist der Lech bereits „korrektioniert“, flussabwärts ist er noch „verwildert“. (© WWA Donauwörth)

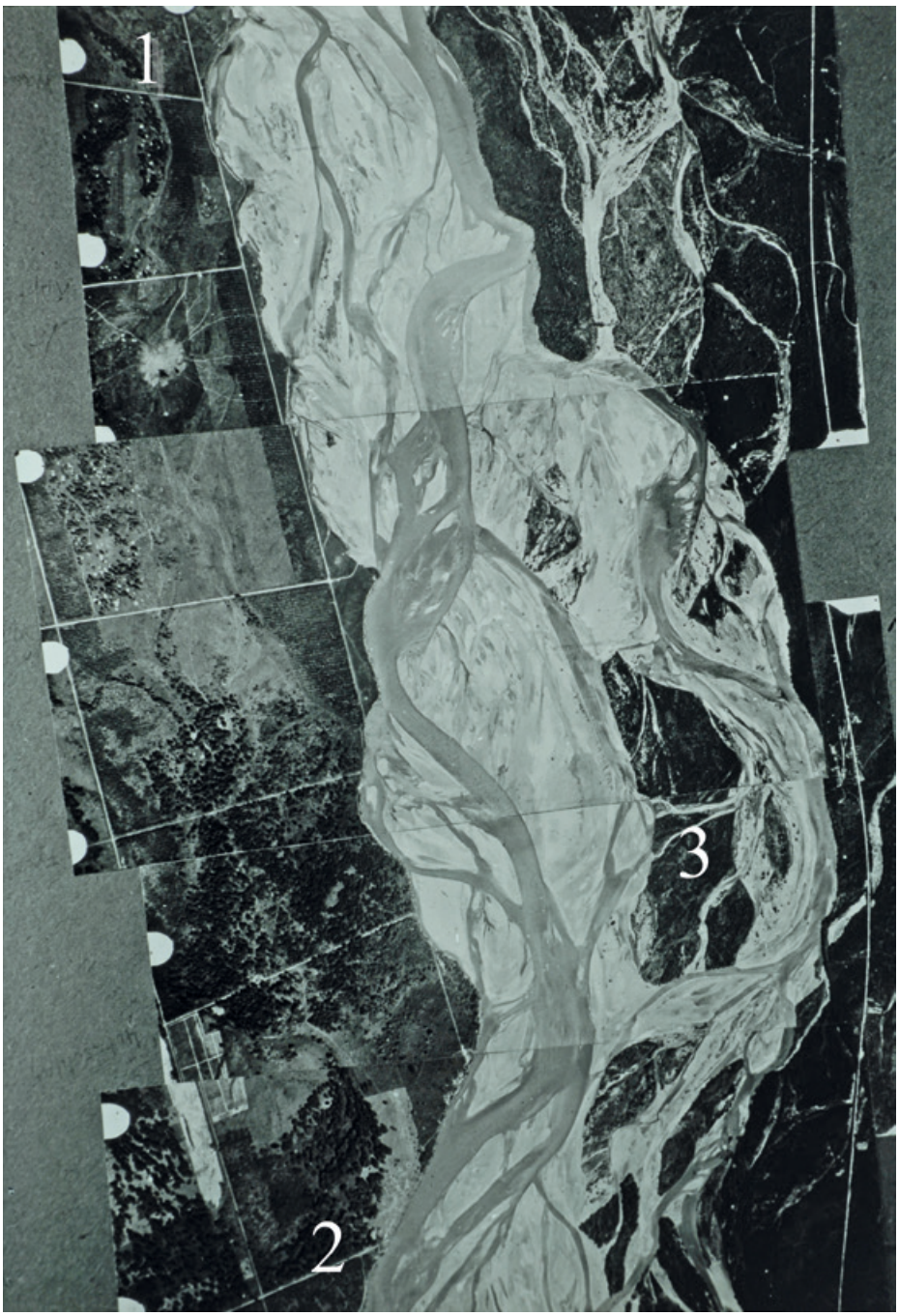


Abb. 2: Luftbild 1924: Flusskilometer 55,6 bis 53,4 (aus Fischer, H. (1966): Der alte Lech). 1 = Waldkirch geräumt; 2 = Hundzwing Geräumt; 3 = „große Insel zwischen Kissing und Mering“

Wie ein breites Band windet sich auf der Schwarz-Weiß-Aufnahme der über einen Kilometer breite Fluss in einer angedeuteten Schleife durch die Aue. Bei genauerer Betrachtung erkennt man die sich aufspaltenden und sich wieder vereinigenden Flussarme und -rinnen. Besonders hell leuchten die zwischengelagerten Kiesbänke. Dunkel wie die flussbegleitende Aue sind dagegen einige bewachsene Inseln im Fluss, besonders auffallend die von Anton Fischer immer wieder erwähnte „große Insel zwischen Kissing und Mering“. Anton Fischer, dem der Lech zwischen dem Lochbachanstich und dem Hochablass durch unzählige Bootsfahrten vertraut war, beschreibt 1926 das damals bereits endgültig verlorengegangene Landschaftsbild: „Ungebunden eilten seine Wasser dahin, hier in viele Arme und kleinere Rinnsale sich teilend, dort sich wieder vereinigend, hier tiefe, reißende Wirbel bildend, dort wieder wellenschlagend, über seichtes Kiesgeschiebe strömend, ununterbrochen wechselnd in seinem Laufe, am ungeschützten Kiesufer ständig nagend und zerstörend, an andern Stellen aber wieder Geschiebe ablagernd und Inseln und Auen aufbauend, das ist in kurzen Worten das Bild unseres alten Lechflusses.“



Abb. 3: Lech-Landschaft zwischen Lochbachanstich und dem Hochablass
(Foto-Glasplatte, 20.7.1924)

Anton Fischer schildert auch, wie die Hochwasser immer wieder, „Schwemmmaterial wie Wurzelstöcke, Weidensträucher, Flußschlamm und Sand“ ablagerten. Er berichtet, wie „vermöge angeschwemmter Samen auf der zuerst vegetationslosen Kiesbank an einigen Stellen vorerst spärlich, dann allmählich über die ganze Fläche sich verbreitend Gräser, junge Triebe der Weide, des Sanddorns, der Erle, der Pappel und Tama-

riske wuchsen“, bis Hochwasserfluten auch auf dieser Kiesbank die Vegetation wieder mit sich rissen. Er schildert, wie die periodisch einsetzenden „Frühjahrshochwasser“ selbst ältere und dicht bewachsene Inseln abtrugen, nicht selten samt dort bestehender Nester mit ihren Jungvögeln. So hatte nach Fischer das extreme Hochwasser im Juni 1910 alle Kiesbänke und Auen überflutet und damit auch alle Bruten vernichtet. Aber auch in anderen Jahren reichten Hochwasserfluten und Kiesaufschüttungen bis weit in die Aue, weil das Lechfeld, wie Friedrich Caflisch schreibt, „nur wenig über das Niveau des Lechs erhaben ist“ (Caflisch 1848a). Durch dieses weitgehend ausgeglichene Relief zwischen Fluss und Aue war ein so hoher Grundwasserstand in der Aue gewährleistet, dass in alten Flutrinnen und -mulden selbst mitten in der Heide Quellbäche entsprangen (Caflisch 1848a).



Abb. 4: Lech in Höhe des Lochbachanstichs (Foto-Glasplatte, 14.6.1914)

4. Zum Artenspektrum

Zur Vegetation

„An eigentlichen Wasserpflanzen aber“, so schreibt Alois Geistbeck, „ist der Fluss arm, da das reißende Gewässer und der bewegliche Grund selten die Zeit zur nötigen Entwicklung haben“ (Geistbeck 1898). Im nur zeitweise überfluteten Flussbett waren für die Zusammensetzung der Pflanzenwelt vor allem die periodisch einsetzenden Hochwasser prägend. Je nach Häufigkeit und Intensität der reißenden Fluten entstanden hier Zonen mit einer charakteristischen Vegetation. Sie reichten von der Schwemmlingsflur auf kiesigem Grund über Kalkflachmoorgesellschaften bis zum lichten Weiden-Tamarisken- und Grauerlengebüsch (vgl. Müller 1991a).

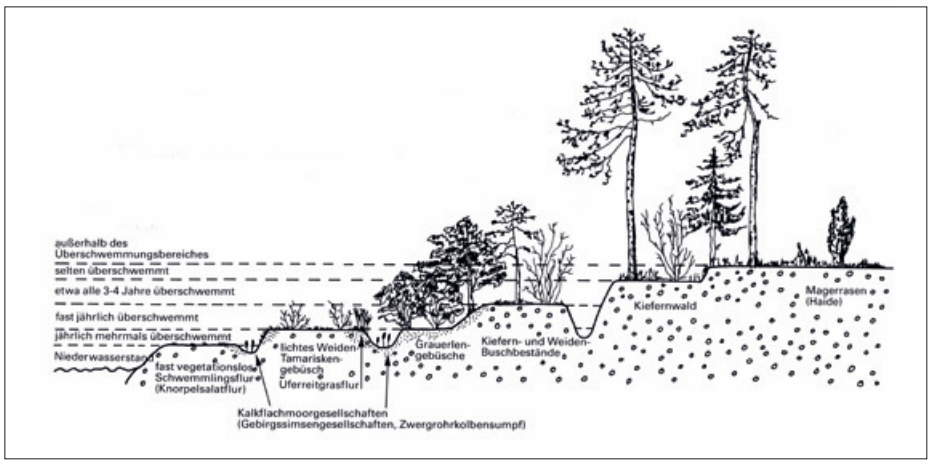


Abb. 5: Schema der Auenzonation einer alpinen Wildflusslandschaft (aus Müller 1991a)

Auch wenn Friedrich Caflisch 1848 diese Zonierung noch nicht detailliert beschreibt, weist er mit wenigen Worten bereits auf typische Standorte im Flussbett hin: „Bei niederem Wasserstande verrathen die ausgedehnten Bänke von losem Gerölle sein (= des Lechs) periodisches Wüthen. Manche dieser Bänke haben sich mit Weiden, Sanddorn und Tamarisken bedeckt, und die tief einschlagenden Wurzeln dieser Sträucher haben den lockern Boden befestigt und aus nacktem Steinhaufen grünende Inseln geschaf-



Abb. 6: Landschaft bei „Kissinger Insel“ (Foto-Glasplatte, 9.8.1925)

fen“ (Caflisch 1848b). Von „grünenden Inseln“ schreibt 50 Jahre später auch Alois Geistbeck: „In den Kiesbänken des unregulierten Lechs südlich vom Ablass hat sich eine ziemlich üppige Vegetation festgesetzt. Weiden und Sanddorn haben da ihre Wurzeln eingeschlagen und so aus nackten Kiesbänken grünende Inseln geschaffen, auf welchen mancherlei aus den Alpen herabgeschwemmte Pflanzenkeime einen guten Nährboden finden“ (Geistbeck 1898).
Caflisch berichtet auch von den „flussbegleitenden Wäldern und Wäldchen aus Nadelholz“ (Caflisch 1848a), worunter in erster Linie Schneeheide- und Pfeifengras-Kiefernwälder auf Flussterrassen zu verstehen sind.
In dem von Caflisch aufgelisteten Pflanzenspektrum (Caflisch 1848b) finden sich viele wildflusstypische Zeigerarten, die aufgrund ihrer spezifischen Anpassung in jeweilige Standorte der Auenzonation (Abb. 5) einzuordnen sind: Typische Vertreter der fast vegetationslosen und jährlich mehrfach überschwemmten Schwemmlingsflur sind der Alpen-Knorpellattich *(Chondrilla chondrilloides)*, die Alpen-Gämskresse *(Pritzelago alpina)*, das Alpen-Leinkraut *(Linaria alpina)* oder das Kriechende Gipskraut *(Gypsophila repens)*, das Grasnelken-Habichtskraut *(Tolpis staticifolia)* und das Felsen-Kugelschötchen *(Kernera saxatilis)*, wobei der Kies-Steinbrech *(Saxifraga mutata)* und der Fetthennen-Steinbrech *(Saxifraga aizoides)* in diesem Bereich auf überwiegend feuchte Schotterflächen angewiesen sind. „Auf feuchtem Sande und der Überschwemmung ausgesetzten Uferstellen“ findet Caflisch u. a. den Zwergrohrkolben *(Typha minima)* und als typische Vertreter des lichten Weiden-Tamariskengebüschs die Deutsche Tamariske *(Myricaria germanica)*, die Reif-Weide *(Salix daphnoides)* und die Lavendel-Weide *(Salix eleagnos)*. Der Nachweis der Herzblättrigen Kugelblume *(Globularia cordifolia)*, des Berg-Baldrians *(Valeriana montana)* und des Grauen Löwenzahns *(Leontodon incanus)* weist dagegen auf länger nicht umgelagerte Kiesbänke mit einer fortgeschrittenen Sukzessionsstufe hin. Einer noch weiter fortgeschrittenen Sukzessionszone, einem bereits jungen Heidestadium trockener oder feuchter Ausprägung, sind Arten zuzuordnen wie das Helm-Knabenkraut *(Orchis militaris)* oder das Karlszepter *(Pedicularis sceptrum-carolinum)*, die Caflisch im Flussbett „nicht selten“ fand.

Zur Fischfauna

Historische Daten zur Fischfauna des Lechs (Grandauer 1853; Wiedemann 1885) enthalten keine detaillierten Angaben zum Flussabschnitt zwischen dem Lochbachanstich und dem Hochablass.
Es ist aber davon auszugehen, dass in dem im Vergleich zur Wertach „stets einige Grade kälteren wilden Lech“ (Kollmann 1850) Kieslaicher wie Nase, Huchen, Barbe, Äsche, Bachforelle, Mühlkoppe und wohl auch der Steingressling ideale Lebensbedingungen vorfanden: ein klares, sommerkühles und sauerstoffreiches Wasser über einem lockeren Kiesgrund und als Nahrungsgrundlage die für Wildflüsse typische Makroinvertebratenfauna. Aufgrund der sich aufzweigenden Flussarme und -rinnen lagen sehr unterschiedliche Strömungsverhältnisse vor. Während schnell fließendes Wasser in den Flussarmen und -rinnen zwischen den Kies- und Sandbänken gleichsam als Richtschnur für wandernde Fische diente, waren „seichte kiesige Stellen“ im Strömungsschatten der Bänke bevorzugte Laichplätze (Wiedemann 1885).

Hier an „ruhigen Stellen in der Nähe ihrer Geburtsstätte“ entwickelten sich neben anderen Fischarten bevorzugt die jungen Nasen (Wiedemann 1885). Bedeutende Laich- und Entwicklungsplätze waren zudem für die Nase und weitere Fischarten auch die in den Lech einmündenden Gießer, die sogenannten Brunnenbäche (vgl. Mast 1928). In diesen kleineren Gewässern lebte vorwiegend die Bachforelle, deren Weibchen, wie Wiedemann 1885 berichtet, „hier auf kiesigen und sandigen Stellen ihren Laich absetzten, nachdem sie sich eine Vertiefung zur Bergung der Eier ausgehöhlt haben.“

Allerdings galt der Lech südlich von Augsburg für die Fischerei als ein wenig ertragreiches Gewässer, ganz im Gegensatz zum äußerst fischreichen Lech nördlich von Augsburg, wo der Lech als Barbenregion allmählich seine reißende Kraft verlor (Oelwein 2005). Vor allem erreichte die Nase, die alljährlich zur Laichzeit von der Donau kommend in „ungeheuren Zügen“ (Wilhelm 1800) lechaufwärts zog, den Lech südlich von Augsburg nicht. Ein Großteil der Nasen und der mit ihr ziehenden Huchen bog, um den besonders reißenden Frühjahrshochwasserfluten des Lechs auszuweichen, bereits vor Augsburg in die Wertach ab (Mast 1928). Für den Rest der Fischschwärme endete ihre Wanderung jäh am Hochablass, der als unüberwindbare Barriere den Fluss abriegelte.

Zur Insektenfauna

1836 hatte Christian Friedrich Freyer zum Idas-Bläulings *(Plebejus idas)* bei Augsburg vermerkt: „Er fliegt in hiesiger Gegend Mitte Juni gerne in den Flussbeeten der Wertach und des Leches“ (Freyer 1836). Der Idas-Bläuling, der spezifisch und wohl auch obligat auf einige Ameisenarten der Gattung *Formica* angewiesen ist (Fiedler 1991), ist im Flussbett des Tiroler Lechs mit der Pelzigen Sklavenameise *(Formica selysi)* assoziiert (Pfeuffer 2003). Es ist naheliegend, dass er mit dieser Art, die als Pionierart früher Sukzessionsstadien auf Kies- und Sandbänken alpiner und dealpiner Flüsse gilt, auch im Unteren Lechtal zusammenlebte. Zur Rostbinde *(Hipparchia semele)* schreibt Freyer in seinem Aufsatz „Die Falter um Augsburg“ aus dem Jahr 1860: „Einzeln im Kiesgrund des Lech- und Wertachbeetes“ (Freyer 1860). Diese Angabe zum Vorkommen der Rostbinde im Überschwemmungsbereich entspricht den Angaben zum Nachweis heutiger Habitate, die aufgrund einer „regelmäßigen Dynamik (Störungsereignisse)“ nur eine geringe Bodenentwicklung sowie eine spärliche Vegetation aufweisen (Bolz 2013).

Die Angaben zur Heuschreckenfauna Heinz Fischers stammen aus der Zeit nach der Kanalisation des Flussabschnitts. Offensichtlich konnten sich die von ihm nachgewiesenen wildflusstypischen Arten noch Jahre, „nachdem die Technik die urwüchsige Natur zerstört hat“ (Fischer, H. 1941), auf entsprechenden Biotopen halten, bis auch diese entweder im Kanal von Hochwasserfluten weggespült oder außerhalb der Betonwände durch die nun nicht mehr unterbrochene Sukzession überwuchert wurden (vgl. Abb. 19 und Bresinsky 1926). Heinz Fischer fand hier die Blauflügelige Sandschrecke *(Sphingonotus caerulans)*, die Fluss-Strandschrecke *(Epacromius tergestinus ponticus)*, den Kiesbank-Grashüpfer *(Chorthippus pullus)* und die Türks Dornschrecke *(Tetrix tuerki)* (Fischer, H. 1941 u. 1946). Für die Fluss-Strandschrecke ist bis heute dieser Nachweis der einzige in Deutschland.



Abb. 7: Blauflügelige Sandschrecke *(Sphingonotus caerulans)*, Kissing-Lech, 22.8.1938



Abb. 8: Fluss-Strandschrecke *(Epacromius tergestinus ponticus)*, Haunstetten-Lech, 4.8.1937



Abb. 9: Kiesbank-Grashüpfer *(Chorthippus pullus)*, Kissing-Lech, 22.8.1939



Abb. 10: Türks Dornschrecke *(Tetrix tuerki)*, Haunstetten-Lech, 29.3.1948

Abb. 7 – Abb. 10: Belegexemplare aus der Sammlung Heinz Fischers (Zoologische Staatssammlung München). Fotos: E. Pfeuffer

Auch wenn Heinz Fischer auf die Fundstellen nicht genauer eingeht, lässt sich allein aufgrund des Nachweises dieser stenöken Arten das Biotopmosaik im Flussbett rekonstruieren (vgl. Pfeuffer 2020). Vegetationsarme Kies- und Sandbänke mit einer Pflanzendeckung von 0 bis 10% besiedelte die Blauflügelige Sandschrecke, Schwemmsande über grobem Schotter mit einer Vegetationsdeckung von 5 bis 25% die Türks-Dornschrecke und vegetationsarme Kies- und Sandbänke mit geringer bis mittlerer Vegetationsdeckung von 10 bis 50% der Kiesbank-Grashüpfer. Auf eine vegetationsarme schluffige und feinsandige Fläche mit gleichbleibender Feuchtigkeit war die Fluss-Strandschrecke angewiesen (Kuhn 2003; Pfeuffer 2015).

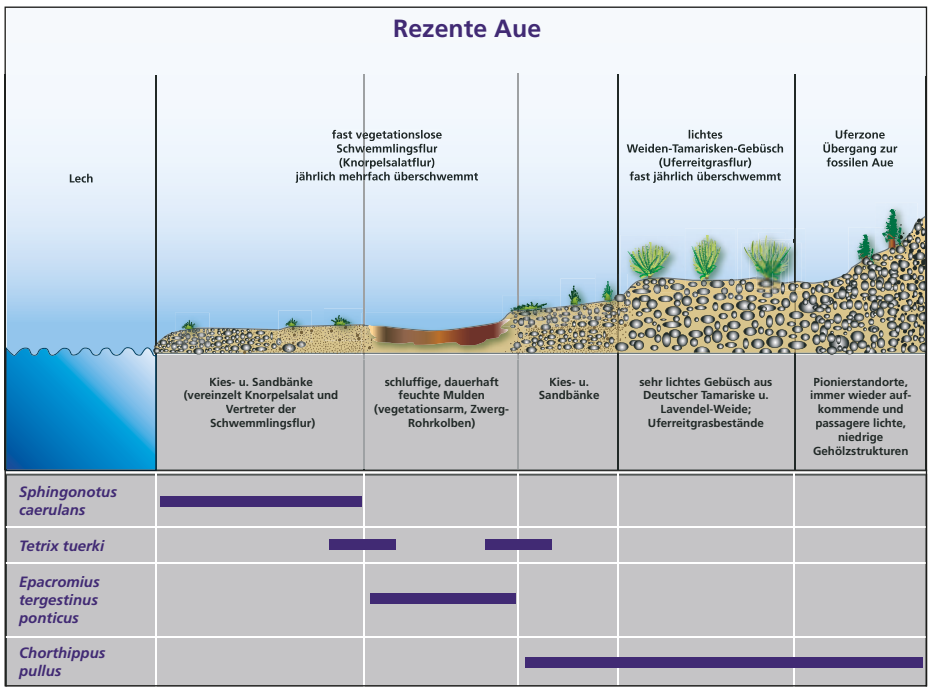


Abb. 11: Heuschrecken-Habitate im Wildflussbett

Zur Vogelfauna

Eine detaillierte Beschreibung der „Lechbrutvögel“, und zwar exakt in dem Flussabschnitt zwischen dem Lochbachanstich und dem Hochablass, verdanken wir Anton Fischer (Fischer, A. 1926; https://www.zobodat.at/pdf/Ber-Naturwiss-Ver-fuer-Schwaben_44_0102-0156.pdf). Fischer bezieht sich dabei auch auf frühere Berichte von Johann Friedrich Leu[5] und Andreas Wiedemann. Vor allem aber gründet sein Bericht auf eigenen Beobachtungen, die er während unzähliger Bootsfahrten über Jahre gemacht hatte.

Nach Fischer brüteten folgende Arten ständig auf den Kiesbänken:

- Lachseeschwalbe
- Flussseeschwalbe
- Triel
- Rotschenkel
- Flussuferläufer
- Flussregenpfeifer
- Großer Brachvogel
- Kiebitz
- Lachmöwe
- Krickente
- Stockente
- Bachstelze

[5] Mitteilungen aus Leu (1855) und aus diversen „Leu’s Notizen“, in: Johann Friedrich Leu (undat.): Die Vögel Europa’s, 42 Bände, Staats- und Stadtbibliothek Augsburg.



Abb. 12: Eines der Hauptbrutgebiete „Am Eschengarten“ bei Flusskilometer 55,5, Blickrichtung flussab nach Norden (SW-Dia, Original 15.6.1906)

Zum Brutverhalten und Brutvorkommen einiger dieser Arten soll hier auszugsweise aus dem Bericht von Anton Fischer (Fischer, A. 1926) in Verbindung mit zugehörigen Fotografien zitiert werden:
Zur Lachseeschwalbe: „Die Lachseeschwalbe nistet in Kolonien auf den höhergelegenen kahlen Kies-und Sandinseln des Lechs, die von reißenden Flußarmen umgeben sind. Die Nester sind kunstlos angelegt. […]. In der Regel stehen diese völlig frei auf dem Kiesboden. […]. Auf den erhöhten, kahlen Kiesrücken standen die Nester nahe beieinander. […] Durch Frühjahrshochwasser wurden immer wieder sehr viele Bruten zerstört und so fand ich fast in jedem Jahr noch den ganzen Juni hindurch Gelege auf den Brutstätten. […]. Auf den Lechinseln brütet sie stets in Gesellschaft der Flußseeschwalben, Rotschenkel, Kiebitze, Uferläufer und des kleinen Regenpfeifers“.

Zur Flussseeschwalbe: „Am 19. Mai 1910 machte ich meine erste Lechfahrt vom Lochbachanstich bis zum Hochablass. Zwischen der Moosquelle und dem Kissinger Bahnhof stand die erste Seeschwalbenkolonie mit größtenteils vollen Gelegen. […]. Unter anderen Lechvögeln brüteten dort gegen 50 Paare Flussseeschwalben. Oberhalb des Kissinger Bahnhofs hatte sich eine neue Kiesbank gebildet, welche mit 8 bis 10 Nestern der Flussseeschwalbe belegt war. Auf der Insel beim Kissinger Bahnhof hatten sich viele Seeschwalben angesiedelt neben 5 Paaren Lachmöven, 2 Paaren Rotschenkeln, 1 Trielpaar und 1 Kiebitzpaar mit 4 kleinen, noch im Neste sitzenden Jungen.“



Abb. 13a: Nest der Lachseeschwalbe mit drei Eiern (SW-Dia, 30.5.1915)



Abb. 13b: Nest der Lachseeschwalbe mit zwei frischgeschlüpften Jungen und einem Ei (SW-Dia, 22.6.1925)



Abb. 14a: Nest der Flussseeschwalbe mit drei Eiern unter Deutscher Tamariske
(Foto-Glasplatte, 14.6.1914)



Abb. 14b: Nest der Flussseeschwalbe mit zwei frisch geschlüpften Jungen
(Foto-Glasplatte, 14.6.1914)

Zum Triel auf einer „ausgedehnten Kiesbank am Kissinger Bahnhof“ am 19. Mai 1908: „… Dann kam ich an einen kleinen, teilweise versandeten Weidenbusch, der seine dürren, entrindeten Äste nach oben streckte. Geschützt durch die überstehenden Zweige lagen in seichter Vertiefung die beiden Trieleier. Die in den Boden gescharrte Mulde war sehr flach und nur auf einer Seite spärlich mit kleinen dürren Hälmchen und feinen Ästchen ausgelegt, sodaß die Eier eigentlich direkt auf dem Sand lagen.“



Abb. 15a: Nest des Triels mit zwei Eiern (Foto-Glasplatte, 5.7.1914)



Abb. 15b: Zwei junge Triele (Foto-Glasplatte, 15.6.1922)

Zum Rotschenkel: „Am Anfang dieses Jahrhunderts waren der Rotschenkel und die übrigen Lechbrüter nördlich von Augsburg verschwunden (Anm.: nach der erfolgten Korrektion des Lechabschnitts). Doch nisteten in dem vorerst noch nicht korrektionierten Teil der Lechstrecke zwischen Unterbergen und Augsburg noch genügend Paare mit Vorliebe auf den von Flußseeschwalben besetzten Kiesbänken."



Abb. 16a: Nest des Rotschenkels mit vier Eiern (Foto-Glasplatte, 27.6.1915)



Abb. 16b: Rotschenkel, Altvogel mit Jungvogel (Foto-Glasplatte, 15.6.1922)

Zum Flussuferläufer: „Die Uferläufer blieben immer noch häufig am Lech trotz der Flußbauten, doch brüteten sie nur noch selten auf den Kiesbänken, dagegen mehr an bewachsenen Ufern unter dichtem Gestrüpp, sodaß die Nester nur selten gefunden wurden.“



Abb.17a: Nest des Flussuferläufers mit vier Eiern (Foto-Glasplatte, 1.6.1915)



Abb. 17b: Flussuferläufer, Altvogel (Foto-Glasplatte, 15.6.1922)

Zum Flussregenpfeifer: Zunächst zitiert Fischer aus „Leus Notizen“: „Bei uns häufig auf dem Lech und der Wertach und Brutvogel. Nistet am liebsten auf den Sandinseln im Lech.“ Fischer selbst schreibt dazu: „Seine (Anm.: Leus) Angaben kann ich auch voll und ganz bestätigen; denn ich habe den kleinen Regenpfeifer noch in jedem Jahr beobachtet und wiederholt Gelege und Dunenjunge gefunden. Allerdings ist das Auffinden der kleinen Eier auf dem Kies recht schwierig.“



Abb. 18a: Nest des Flussregenpfeifers mit vier Eiern (Foto-Glasplatte, 15.6.1915)



Abb. 18b: Flussregenpfeifer, Jungvogel (Foto-Glasplatte, 15.6.1923)

Zum Brachvogel: „Leu und Wiedemann führen diesen Vogel nur als Bewohner unserer ausgedehnten Moore, Riede und sumpfigen Wiesen an. Auch im Lechhauser Moos war er in früheren Jahren häufiger Brutvogel. Doch ist er durch Trockenlegung dieses Mooses von dort fast ganz verschwunden. […]. Erst vom Jahre 1917 an haben sich mehrere Paare auf diesen Kiesbänken angesiedelt und dort jährlich gebrütet. […]. Durch Trockenlegung der Moose und nassen Wiesen haben sich diese Vögel dem neuen Brutgebiet auf den Lechinseln angepasst und sind ständige Brüter geworden."

6. Der alte Lech auf dem Lechfeld – ein verlorener einzigartiger Hotspot der Biodiversität

Unsere Kenntnisse zum Artenbestand von Fluss und Aue verdanken wir mit Ausnahme des Münchner Universitätsprofessors Otto Sendtner ausschließlich Amateurforschern, die nebenberuflich ihre Forschungsarbeit leisteten. Die von ihnen mitgeteilten Daten sind für die Kenntnis der ehemaligen Lebensgemeinschaften der Wildflussaue von unschätzbarem Wert, weil sich aktuelle Untersuchungen aus den wenigen noch bestehenden inneralpinen Wildflusslandschaften wegen unterschiedlicher klimatischer Bedingungen nur begrenzt auf das Lechfeld übertragen lassen. Die überlieferten Daten belegen eindeutig, dass die Wildflusslandschaft des Lechfeldes ein europaweit einzigartiger Hotspot der Biodiversität war. Dazu trug auch bei, dass unmittelbar an die größte Umlagerungsstrecke im nördlichen Voralpenland die Lechfeldheide – allein schon diese ein besonderer Hotspot der Biodiversität – grenzte. Nicht zuletzt bot die Heide den Schwärmen der Brutvögel auf den Lechkiesbänken ein wesentliches Nahrungsreservoir (Reichholf 1989).

Anton Fischer hat die Kanalisation des Flusses, die die Zerstörung der letzten Wildflusslandschaft im Unteren Lechtal bedeutete, miterlebt. Detailliert hat er die Folgen für die Vogelwelt beschrieben. 1926 fasst er zusammen: „Da im Anfang dieses Jahres



Abb. 19: Fortschreitende Sukzession in der rezenten Aue nach der Flussverbauung. [Originaltitel: Bewuchs nach wenigen Jahren, frühere Brutstätte]. (Foto-Glasplatte, 9.8.25)

auch an dieser Stelle (Anm.: zwischen Mering und Kissing) mit den Korrektionsarbeiten begonnen wurde, ist den Lechbrütern ihr letztes Asyl genommen, die einst so reiche und einzigartige Lechvogelfauna vernichtet. Einzelne Paare mögen dieses Frühjahr wiederkommen und nochmals Brutversuche wagen, aber die Zeit, in der es eine für die Lechkiesbänke charakteristische Vogelfauna gab, ist vorbei – für immer."
Sehr schnell stellte sich heraus, dass dieser unwiederbringliche Verlust für alle Wildflussarten gilt – von der Deutschen Tamariske über die Flussstrandschrecke bis zum Huchen. Nach dem Verlust der rezenten Aue setzte der Biotop- und Artenschwund auch in der fossilen Aue ein, zwar etwas verzögert, aber bis heute anhaltend (vgl. Bresisnsky 1962, Pfeuffer 2014). Bayern verlor mit der Zerstörung seiner Wildflussauen – für die die Verbauung des Lechs auf dem Lechfeld ein augenfälliges Beispiel ist – nicht nur einen wesentlichen Teil seiner voralpinen Landschaft, sondern auch eine europaweit einzigartige Lebensgemeinschaft stenöker, d. h. an die Wildflussbedingungen hochangepasster Arten.

7. „Licca liber" – die Wiedergeburt des alten Lechs?

Der heutige Lechabschnitt zwischen dem Lochbachanstich und dem Hochablass (Abschnitt 1 von „Licca liber") bietet aus wasserbaulicher und ökologischer Sicht ein desaströses Bild: nach der 160 ha großen Lechstaustufe 23 folgt ein meist mehrere Meter tief eingesenkter und durch sechs Sohlschwellen fraktionierter Kanal, in dem zunehmend aufgrund des fehlenden Kiesnachschubs die tertiäre Schicht, der sogenannte Flinz, freiliegt. Wildflussarten, sieht man von dem durch Besatz eingebrachten Huchen ab, gibt es hier nicht mehr.
„Licca liber", ein seit Jahrzehnten überfälliges Projekt, soll nun einen natürlicheren Fluss gestalten. Freilich kann „Licca liber" aufgrund der gegebenen Rahmenbedingungen den alten Lech nicht wiedererstehen lassen. Aber immerhin spielen erstmals in der Flussbaugeschichte des Lechs ökologische Gesichtspunkte eine nicht unwesentliche Rolle (https://www.wwa-don.bayern.de/fluesse_seen/massnahmen/liccaliber/ziele/index.htm, 8.7.2022). Zielsetzung sollte es sein, dass dem neuen Lech wieder eine – wenn auch begrenzte – Dynamik zugestanden wird. Nur dann könnte beispielsweise wieder die Deutsche Tamariske im Flussbett wachsen, auf beruhigten (!) Kiesbänken könnte wieder die Flussseeschwalbe brüten und Nase und Huchen könnten auf kiesigem Flussgrund wieder ablaichen.

8. Literatur

Bolz, R. (2013) Rostbinde. *Hipparchia semele* (Linnaeus, 1758), in: Bräu, M. et al.: Tagfalter in Bayern. – Stuttgart (Ulmer Verlag): 535-538.
Bresinsky, A. (1962): Wald und Heide vor den Toren Augsburgs. Zerfall berühmter Naturschutzgebiete? – Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Alpenpflanzen und -tiere 27: 125-141.
Caflisch, F. (1848a): Die Vegetationsgruppen in der Umgebung Augsburgs. – Ber. Naturhist. Ver. in Augsburg 1: 9-16.
Caflisch, F. (1848b): Die Vegetationsgruppen der Umgebung Augsburgs. – Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung 31: 385-397.
Grandauer, A. (1853): Die Fische in den Gewässern um Augsburg. – Ber. Naturhist. Ver. in Augsburg 6: 21-23.
Fiedler, K. (1991): Systematic, evolutionary, and ecological implications of myrmecophily within the Lycaenidae (Insecta: Lepidoptera: Papilionoidea). – Bonner Zoologische Monographien 31: 1-210.

Fischer, A. (1926): Die Brutvögel auf den Lechkiesbänken. – Ber. Naturwiss. Ver. f. Schwaben u. Neuburg 44: 102-156.
Fischer, H. (1941): Hypochra albipennis und Aeolopus tergestinus ponticus neu für Großdeutschland. – Mitt. Deutsch. Entomol. Ges. 10: 75-76.
Fischer, H. (1946): Heuschrecken in Schwaben und seinen Randgebieten – ein Atlas ihrer Verbreitung. Unveröff.
Fischer, H. (1966): Der alte Lech. – 18. Bericht der Naturforschenden Gesellschaft Augsburg: 73-104.
Freyer, C. F. (1836): Neuere lepidopterologische Beiträge, in: Neuere Beiträge zur Schmetterlingskunde mit Abbildungen nach der Natur 20: 121-122. Augsburg.
Freyer, C. F. (1860): Die Falter um Augsburg. Ein weiterer Beitrag zur bayerischen Fauna. – Ber. Naturhist. Ver. Augsburg 13: 19-86.
Geistbeck, A. (1898): Der Boden des heimischen Florengebietes. – Ber. Naturwiss. Ver. f. Schwaben u. Neuburg 33: 245-261.
Kollmann, F. (1850): Die Wasserwerke von Augsburg. – Augsburg, 150 S.
Kuhn, K. (2003): Fluss-Strandschrecke. *Epacromius tergestinus* (Charpnetier, 1825), in: Schlumprecht, H. u. Waeber, G.: Heuschrecken in Bayern. – Stuttgart (Ulmer Verlag): 219-220.
Kuhn, K. (2013): Licca liber – eine Chance zur Renaturierung des geschundenen Lechs. – Berichte des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schwaben 117: 11-30.
Leu, J. F. (1855): Bericht über die Vögel des Regierungs-Bezirkes Schwaben und Neuburg. – Ber. Naturhist. Ver. in Augsburg 8: 15-34.
Mast, H. (1928): Die Ursachen des Rückganges der Fischerei im untern Lech von Augsburg an. – Ber. Naturwiss. Ver. f. Schwaben u. Neuburg 46: 11-23.
Müller, N. (1991a): Veränderungen alpiner Wildflußlandschaften in Mitteleuropa unter dem Einfluß des Menschen, in: Stadt Augsburg (Hg.): Der Lech. Wandel einer Wildflußlandschaft – Augsburger Ökologische Schriften 2: 9-30.
Müller, N. (1991b): Auenvegetation des Lech bei Augsburg und ihre Veränderungen infolge von Flußbaumaßnahmen, in: Stadt Augsburg (Hg.): Der Lech. Wandel einer Wildflußlandschaft – Augsburger Ökologische Schriften 2: 79-108.
Oelwein, C. (2005): Die Geschichte der Fischerei in Schwaben. – Fischereiverband Schwaben e. V. (Augsburg), 295 S.
Pfeuffer, E. (2003): Der Idas-Bläuling (*Plebejus idas*, Linnaeus 1771) am Lech. – Ber. Naturwiss. Ver. Schwaben 107: 64-81.
Pfeuffer, E. (2014): Biodiversitätsverlust durch Flussverbauung am Beispiel des Lechs. – Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt 79: 133-163.
Pfeuffer, E. (2015): Zum Habitat der Fluss-Strandschrecke (*Epacromius tergestinus ponticus* (KARNY, 1907)). – Ber. Naturwiss. Ver. Schwaben 119: 93-101.
Pfeuffer, E. (2020): Biotopvielfalt in Wildflussauen am Beispiel von Heuschreckenhabitaten der einstigen Aue des außeralpinen Lechs. – Articulata 2020: 133-148.
Reichholf, J. (1989): Warum verschwanden Lachseeschwalbe *Gelochelidon nilotica* und Triel *Burhinus oedicnemus* als Brutvögel aus Bayern? – Ornithologischer Anzeiger Bd.28/1: 1-14.
Riehl, W. H. (1859): Augsburger Studien, in: Ders.: Culturstudien aus drei Jahrhunderten. – Stuttgart, 261-330.
Schauer, T. (1984): Die Vegetationsentwicklung auf Umlagerungsstrecken alpiner Flüsse und deren Veränderungen durch wasserbauliche Maßnahmen. – Interpraevent 1984. Intern Symposium, Villach: 9-20.
Sendtner, O.: Die Vegetations-Verhältnisse Südbayerns, München 1854, 443 S.
Wiedemann, A. (1885): Die in den Gewässern des Regierungsbezirkes von Schwaben und Neuburg vorkommenden Fische. – Ber. Naturhist. Ver. in Augsburg 28: 1-68.
Wiedemann, A. (1888): Die Vögel des Regierungs-Bezirkes Schwaben und Neuburg. – Ber. Naturwiss. Ver. f. Schwaben u. Neuburg 30: 35-232.
Wilhelm, G. T. (1800): Unterhaltungen aus der Naturgeschichte. Der Fische zweyter Theil. – Augsburg, 416 S.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 2022

Band/Volume: 126

Autor(en)/Author(s): Pfeuffer Eberhard

Artikel/Article: Der alte Lech und seine Wildflussarten südlich von Augsburg – ein Rückblick 15-35